

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 40 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Zeilenrate 10 Pf. die einspaltige Garmondzeile; auswärtige 10 Pf. die einspaltige Petitzeile. Reklamen 20 Pf. die Textzeile.

Nr. 87.

Friedrichsdorf i. L., den 1. November 1916.

10. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die für das 3. Vierteljahr 1916/17 fälligen Staatssteuern sind vom 1.—3. November vormittags von 8—1 Uhr in der Stadtkasse zu zahlen.

Friedrichsdorf, den 31. Oktober 1916.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Brot- und Fleischkarten erfolgt Freitag, den 3. November von 2—3 Uhr auf dem Rathause.

Gleichzeitig findet daselbst auch der Restverkauf von Weißkraut statt.

Friedrichsdorf, den 1. November 1916.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Verordnung des stellv. Generalkommandos 18. Armee Korps betr. Verlehr mit Tauben vom 1. 4. 1916 wird hiermit nochmals bekannt gemacht, daß die diesjährige Herbstsperrzeit für Tauben auf die Zeit vom 15. Oktober—30. November 1916 festgesetzt worden ist.

Für Militärbrieftauben (Tauben der Militärverwaltung) und der Brieftaubenliebhabervereine gilt die gleiche Sperre.

Tauben, die während der Sperre im Freien betroffen werden, unterliegen dem Abschuss durch die Polizei; außerdem werden Zuwiderhandlungen gemäß § 7 vorgenannter Ordnung auf Grund des § 9 des Gesetzes betr. den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Friedrichsdorf, den 1. November 1916.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Es sind wiederholt Klagen gekommen, daß die hiesige Geschäfte die ihnen von der Stadt gelieferten Waren, im freien Handel nicht erhältlich, willkürlich verteilen. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die Verteilung auf Grund der Listen zu erfolgen hat, unter besonderer Berücksichtigung der Familien mit kleinen Kindern bei Gries, Haferflocken und dergleichen.

Friedrichsdorf, den 28. Oktober 1916.
Der Bürgermeister.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Zg.-B.-Nr. IV/3018.

Bekanntmachung

betr. Handel mit Schlachtschweinen.

Ungeachtet der von der Bezirksfleischstelle erteilten Weisung, daß Schweine von über 160 Pfund nicht mehr an Private zur Weitermast oder Schlachtung verkauft werden dürfen, besteht dem Vernehmen nach noch immer ein lebhafter Handel mit bereits schlachtreifen Schweinen. Die Käufer suchen sich auf diese Weise die Vorteile der Hauschlachtung zu

verschaffen, ohne daß sie die Mastung des Schweines selbst geleistet haben. Hierdurch wird nicht nur die Fleischversorgung der übrigen Bevölkerung gefährdet, sondern es finden auch nicht zu rechtfertigende Verluste an Schlachtieren statt dadurch, daß die Käufer gar nicht im Besitze der Futtermittel sind, um die Tiere weiter zu mästen, sondern nur den Versuch machen, sie 6 Wochen durchzuführen, um nach Ablauf die Erlaubnis zur Hauschlachtung zu erhalten. Auch dadurch, daß die Tiere vielfach in ungeeigneten Stallungen untergebracht werden, treten Krankheiten auf, die bereits in vielen Fällen zur Rotschlachtung geführt haben. Um diesen Uebelständen abzuwehren, ist der Vorstand des Viehhandelsverbandes in Uebereinstimmung mit dem Königlich Preussischen Landesfleischamt und mit Zustimmung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten der Meinung, daß Schweine im Lebendgewicht über 120 Pfund tatsächlich nicht zur Weitermast, sondern zur Schlachtung gehandelt werden. Wenn sie vor der Schlachtung noch 6 Wochen eingestellt werden, so geschieht dies nur, um der Form nach, den Vorschriften über die Hauschlachtung zu genügen.

Der Vorstand des Viehhandelsverbandes erläßt daher gemäß § 2 der Satzungen folgende Anordnung:

Schweine im Lebendgewicht über 120 Pfund mit Ausnahme von Zuchtschweinen und Ebern dürfen nur noch zur Schlachtung bei strengster Innehaltung der nach der Bekanntmachung vom 14. Februar 1916 zur Regelung der Preise für Schlachtschweine (R. G. Bl. S. 99) zulässigen Preise gehandelt werden. Der Verkauf der Schweine vom Landwirt oder Mäster ist nur den Mitgliedern des Viehhandelsverbandes, die von dem Vorstand eine Ausweisarte erhalten haben, gestattet. Die Tiere müssen auf der Kreissammelstelle abgeliefert werden. Wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnigte Person Vieh verkauft oder zum kommissionsweisen Verkauf abgibt, macht sich gemäß der Anordnung der Landeszentralbehörde vom 19. Januar 1916, Amtsblatt der Königl. Regierung zu Wiesbaden, Seite 28, strafbar. Zuwiderhandlungen der Verbandsmitglieder sind mit der gleichen Strafe bedroht, außerdem kann die Ausweisarte zeitweilig oder dauernd entzogen werden.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt (Main), den 25. Oktober 1916.

Der Vorstand.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg, den 28. Oktober 1916.

Der Königl. Landrat.

J. B. v. Bernus.

Friedrichsdorf, den 31. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.

Röppern, den 31. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.

Beschluß.

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom 11. Oktober 1916 beschlossen, die Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen und den Beginn der Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf den 15. Dezember 1916, mithin den Schluß der Jagd auf diese auf den 14. Dezember 1916 festzusetzen.

Bezüglich der Wachteln und schottischen Moorhühner soll es bei dem gesetzlichen Beginn der Schonzeit — 1. Dezember — verbleiben.

Der Bezirksausschuß.
Sitz.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 25. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.

Röppern, den 25. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin. Zur glücklichen Heimkehr des Unterseeboots „U 53“ von seiner Unternehmung über den Atlantischen Ozean schreibt die „Post“: Eine Wikingerfahrt deutscher Helden hat ein ruhmreiches glückliches Ende gefunden. Deutscher Erfindergeist und deutscher Mut haben hier jeder ein gemeinsames Werk vollbracht, von dem man rühmend sprechen wird; so lange noch eines Deutschen Stimme klingt. Ganz Deutschland neigt sich grüßend vor den Helden, die die schwarz-weiß-rote-Fahne an der amerikanischen Küste den Feinden und dem „Neutralen“ gezeigt und erfolgsgekrönt wieder in die Heimat geführt haben.

Berlin, 31. Oktbr. (W.T.B. Nichtamtl.) Eines unserer kürzlich aus dem Mittelmeer zurückgekehrten Unterseeboote wurde bei der Führung des Handelskrieges wiederholt von bewaffneten Dampfern angriffsweise oder bei Einleitung der Ausübung des Untersuchungsrechtes und zwar insgesamt nicht weniger als sieben mal beschossen. Es handelte sich fast stets um englische Dampfer, welche durchweg ein oder mehrere moderne 7,6 cm Geschütze führten. Auf dasselbe Boot wurde übrigens bei einer vorausgegangenen mehrwöchigen gleichfalls im Mittelmeer vorgenommenen Unternehmung nicht weniger als sechsmal Feuer durch feindliche Dampfer eröffnet. Es gelang aber jedesmal, wie auch bei der letzten Unternehmung, der Geschicklichkeit und Geistesgegenwart des Kommandanten und seiner U-Bootsbesatzung, sich dem feindlichen Feuer rechtzeitig zu entziehen.

Berlin. Zum Streit um den „Vorwärts“ schreibt der Parteivorstand, er werde alles tun, um der Meinungsäußerung aller Richtungen soweit das unter den jetzigen Verhältnissen möglich sei, freien Spielraum zu gewähren, um dem „Vorwärts“ zu jener Stellung in der Zeitungswelt zu verhelfen, auf die er als Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands Anspruch habe.

Berlin, 31. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Beim Reichstag sind folgende Anfragen eingegangen:

1) von dem Abgeordneten Baffermann: Die englische Regierung beabsichtigt die Gründung eines Finanzsyndikats in Holland, welches die Margarine-, Fett-, Butter-, Fleisch- und Gemüseproduktion für den englischen Konsum zu monopolisieren und Deutschland dadurch aus Holland auszuschalten bestimmt ist.

Ist dem Herrn Reichskanzler dieser Plan bekannt und ist er in der Lage und bereit, nähere Mitteilung darüber zu machen?

Sind Gegenmaßnahmen seitens des Deutschen Reiches geplant und können darüber Mitteilungen gemacht werden?

2) von dem Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen: England hat dem Vernehmen nach Briefe, die von Holland aus nach Deutschland abgesandt sind auf holländischem Boden rechtswidrig an sich gebracht und zu Zwecken der Schwarzen Liste kopieren lassen.

Was hat der Herr Reichskanzler getan, um diesem völkerrechtswidrigen Treiben Englands auf neutralem Boden zu begegnen?

Berlin. Zur Bildung des neuen österreichischen Kabinetts heißt es im „Berl. Tageblatt“: Die Liste der Männer, die von Koerber in sein Kabinett aufgenommen hat, bestätigt durchaus die Erwartungen, daß der neue Ministerpräsident sich nicht damit begnügen werde, den alten Faden weiter zu spinnen, sondern daß er beabsichtige, mit einem politischen und wirtschaftlichen Programm eigener Prägung vor das Volk und wahrscheinlich auch vor das Parlament zu treten. Für die letztere Auffassung spreche der Umstand, daß er sich Graf Clam-Martinitz in das Kabinett genommen hat, den Führer einer der Herrenhausgruppen, die beim Grafen Stürgkh nachdrücklich die Forderung der Wiedererweckung des parlamentarischen Lebens erhoben haben. Mit besonderer Genugtuung werde unter den neuen Ministern der Justizminister von Klein begrüßt werden, der nicht allein einer der ausgezeichnetsten Juristen, sondern auch einer der fähigsten politischen Köpfe Oesterreichs sei.

Budapest, 31. Oktbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Blatt des bulgarischen Kriegsministeriums „Boenni Izwestia“ bringt, wie einem hiesigen Abendblatt gemeldet wird, einen längeren Bericht über die Lage in der Dobrudscha, in dem es heißt: Rußland hat durch die Operationen in der Dobrudscha allerdings kein Gebiet verloren, aber diese Niederlage hat alle seine Konstantinopeler

Träume zerstört. Von rein militärischem Standpunkt ist der Verlust des Feindes ebenfalls sehr beträchtlich.

London, 13. Oktbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Athen, zwischen dem König und den Gesandten der Alliierten werde über den Schutz der Interessen der griechischen Offiziere, die sich der nationalen Bewegung anschließen, verhandelt. Um nicht die offizielle Neutralität Griechenlands in Gefahr zu bringen, werden die Offiziere wahrscheinlich um ihre Entlassung bitten, mit dem Recht, später ihren alten Rang in der griechischen Armee wieder einzunehmen.

London, 31. Oktbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Athen gemeldet: „Die Erregung über die Versenkung des griechischen Dampfers „Angeliki“ im Piräus und in den venizelistischen Kreisen der Hauptstadt ist groß. In königstreuen Kreisen hauptstadt ist groß. In königstreuen Kreisen der Hauptstadt ist groß. In königstreuen Kreisen der Hauptstadt ist groß.“

London, 31. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ erfährt aus Toronto, daß in Kanada ein lebhaftes Interesse für den Ausgang der Volksabstimmung in Australien über die Dienstplicht bestehe. Man glaubt, falls die Dienstplicht in diesem ausschließlich englisch sprechenden Dominion verworfen werden sollte, werde es schwer sein, sie in Kanada einzuführen. Es sei undenkbar, daß die Regierung zu den äußersten Maßregeln greifen würde. Die Führer beider Parteien versicherten, daß keine Dienstplicht eingeführt werden, aber kräftige Maßregeln zur Organisation der industriellen Hilfsmittel und zur Belebung der freiwilligen Rekrutierung getroffen werden sollen.

Berlin. Aus Wiener-Neustadt lassen sich verschiedene Blätter melden, daß dort der bekannte Flieger Konstel abgestürzt sei und sofort tot war. Er galt als einer der erfahrensten und geschicktesten Flugzeugführer und hatte u. a. ein Patent auf einen Geschwindigkeitswechsel während des Fluges.

Berlin. Die Säuglingssterblichkeit war in dem kritischen Monat dieses Jahres so gering, wie in keinem der Vorjahre, insbesondere in keinem der letzten Friedensjahre.

Rosales.

Spende für Deutsche Soldatenheime. Der nahende Winter läßt die Schaffung neuer Soldatenheime an den Fronten und Küsten dringend erforderlich erscheinen. Jeder wünscht seinen Lieben da draußen eine behagliche Unterkunft. Aber mit den Wünschen allein ist ihnen nicht geholfen. Zur Errichtung weiterer Soldatenheime, die von vielen Regimentern dringend gefordert werden, ergeht jetzt die Bitte um Beschaffung von Mitteln. Unsere Leser sind schon verschiedentlich von uns über den Wert der Soldatenheime, die unser Generalfeldmarschall von Hindenburg als eine segensreiche Einrichtung bezeichnet hat, unterrichtet worden, sodaß sie den heute beiliegenden Aufruf der Spende für deutsche Soldatenheime nicht unbeachtet lassen werden. Der Aufruf ist mit einem neuen, künstlerisch in Tiefdruck ausgeführten Hindenburg-Bildnisse verbunden, das in jedem Hause sehr willkommen sein wird. Die Leser werden gebeten, die angelegte Postschekzahlkarte zur Einzahlung von Spenden für deutsche Soldatenheime zu verwenden. Möge doch allseitig Ely Vogels Mahnwort beherzigt werden:

Ihr, die Ihr nie herausgerissen,
Aus Eures Heims behaglicher Kultur,
Mißt nicht, wie die, die draußen sie vermissen,
Beglückt hier wandeln auf gewohnter Spur!

Gibt nun aufs Neue, gebt ohn' langes Säumen,
Damit ein Heim und wieder eins erstehe,
In dem aus Lieb' erbauten trauten Räumen
Vergißt der Krieger seiner Seele Weh! — —

Gibt's denn ein Haus, das nicht vom Krieg betroffen?
Wo keiner, der Euch lieb ist, weilt im Feld? — —
Gebt drum, gebt schnell, ihr alle dürftet hoffen,
Ihr schafft den Euren ein Stück Heimatwelt. — —

Einbruch. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist Herrn Lehrer Gruner durch Einbruch Geflügel gestohlen worden. Der auf die Spur angelegte Polizeihund verfolgte die Fährte bis zum Güterschuppen des hiesigen Bahnhofes, wo sich dieselbe verlor.

O.C. Allerheiligen und Allerseelen. Wie die protestantische Kirche in allerseelen Sonntag zur Erinnerung an die entschlafenen Angehörigen ihrer Gläubigen feiern wird, so hat die katholische Kirche als Gedächtnisfeier für die Märtyrer der katholischen Religion einerseits, und für die Verstorbenen ihrer Glaubensgenossen andererseits die zwei Gedenktage Allerheiligen und Allerseelen. Namentlich der letztere wird in vorwiegend katholischen Gegenden streng gefeiert. Die an diesem Tage geübte Sitte, auf den Gräbern brennende Kerzen, von Blumen und

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

Er wandte sich wieder um. Dunkel und geheimnisvoll lag der Wald, die Wipfel aber schimmerten goldig im Glanz des sinkenden Tagesgestirns. Das von Linden umrauschte Schloß hob sich mit freundlicher Würde wie ein treuer alter Hort aus dem tiefen Grün hervor.

Ach, Magnus wäre gern hier geblieben, das erkannte er erst so recht in dieser Stunde. Sein ganzes Herz ließ er an diesem Ort zurück. Konnte er je wieder auf seiner Farm Glück und Frieden finden? „Wär' ich geblieben doch auf meiner Heiden“, ging es ihm traurig durch den Sinn.

19. Kapitel.

Eine Viertelstunde später betrat Magnus das Hotelzimmer, wo sein Vater eifrig schreibend am Sekretär saß. Er war so vertieft in seine Beschäftigung, daß er nichts zu sehen und zu hören schien.

„Guten Abend, Papa,“ sagte er laut, einen schmerzlichen Seufzer unterdrückend, „was treibst du da?“ Führst du Tagebuch?“

„Ich bereue, daß ich es nie getan. Aber laß mich jetzt, ich schreibe an einen bekannten Berliner Rechtsanwalt; später sollst du alles

erfahren, unerhörte Dinge, die jeder Berechnung spotten! Wären wir nicht nach Europa gekommen, so hätte ein gewissenloser Mensch sich straflos seiner Schlechtigkeit bis an sein Ende erfreuen können.“

„Wird daran durch unsere Anwesenheit etwas geändert?“ fragte Magnus, seine Handschuhe auf den Tisch werfend und wie in tiefer Erschöpfung in einen Sessel gleitend.

„Das wollte ich meinen!“ rief Herr Vollmer mit zornbebender Stimme. „Ich bin gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um eine unerhörte Verleumdung, die mich zum Schurken stempelt, bis zur Wurzel auszurotten. Aber bitte, störe mich nicht mehr! Mein Bericht fordert klaren Kopf.“

Magnus überlegte. Möglich, daß beim Schreiben der erste Groll des alten Herrn verräuchte. Da war es wohl am besten, ihn gewähren zu lassen. Nur fort durfte der Brief an den Rechtsanwalt nicht, das war die Hauptsache. —

Aber es war eine Tortur, hier zu sitzen und das gleichmäßige Geräusch der schreibenden Feder zu hören. Er nahm eine Zeitung zur Hand, warf sie aber gleich wieder auf den Tisch, denn es war ihm unmöglich, seine Aufmerksamkeit zu konzentrieren.

Eine endlos lange Stunde war vergangen, da legte Herr Vollmer aufatmend die Feder aus der Hand.

„So, das Notwendigste wäre gesagt. Alles andere kann durch mündliche Aussprache ergänzt werden.“

Wie erlöst sprang Magnus von seinem Plaze auf. „Darf ich lesen, was du geschrieben hast, mein lieber Papa?“

„Das ist sogar notwendig.“ Herr Vollmer reichte seinem Sohn das Papier mit einem sehr sprechenden Blick.

Da las Magnus die alte Geschichte von Schuld und menschlicher Schwäche, von Leidenschaft und Reue.

Erschüttert wie nie zuvor, legte er das Blatt aus der Hand: Doch nicht Entsetzen und Empörung riefen die Geschehnisse in ihm wach, sondern, alles überflutend, herrschte eine große, unbeschreibliche Freude vor, das Glück darüber, mit Edith blutsverwandt zu sein.

War es nicht, als sei er ihr um vieles näher gekommen, ja als gehöre er überhaupt zu ihr?

Wenn diese Feindseligkeiten beigelegt, die Veröhnung hergestellt war, dann besaß er ja Heimatrechte in dem herrlichen alten Schlosse, konnte dort als Verwandter des Hauses aus und ein gehen!

Ach, wie oft hatte er es sich in der letzten Zeit gewünscht, nur einmal in einem der hohen Räume schlafen zu dürfen, beim Erwachen das Flüstern der Buchenzweige vor den spiegelnden Fenstern, das Zirpen

Ärzen umgeben, als äußeres Zeichen der frommen Wünsche und unvergesslichen Liebe aufzustellen, ist einer der schönsten Gebräuche der katholischen Kirche. Raum irgend etwas anderes ist der feierlichen Stimmung vergleichbar, die der Anblick eines Friedhofes im Schmud brennender Kerzen wahrhaft.

Kartoffelpreise. Immer wieder tauchen noch Nachrichten auf, daß Kartoffeln in der Hoffnung auf spätere Erhöhung der Preise zurückgehalten werden. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat in der Vollziehung des Reichstags am 12. Oktober den Vertretern des deutschen Volkes die Erklärung abgegeben, daß, solange er Präsident des Kriegsernährungsamts wäre, Höchstpreise unter keinen Umständen nachträglich erhöht würden. Ehe er sich entschließen werde, einmal vorgenommene Preisfestsetzungen nachträglich heraufzusetzen, würde er zum äußersten Mittel schreiten. Man sollte annehmen, daß diese feierlich abgegebene Erklärung die Hoffnung einzelner Produzenten auf eine nachträgliche Erhöhung der Kartoffelpreise endgültig zerstören müßte.

Selbstversorgung gewerblicher Betriebe. Die Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 hat in § 9 bestimmt, daß als Selbstversorger neben Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten auch gewerbliche Betriebe, die Schweine ausschließlich zur Versorgung ihrer Angestellten und Arbeiter mästen, vom Kommunalverband anerkannt werden können. Es sollte durch diese Bestimmung Fabrikunternehmungen, Bergwerksgesellschaften und ähnlichen Betrieben ein Anreiz gegeben werden, selbst Schweine zur Mastung aufzustellen, da ihnen als Selbstversorgern nur $\frac{1}{3}$ des Schlachtviehflisches angerechnet wird und ihnen daneben noch das Blut und die Eingeweide frei zur Verfügung stehen, so daß sie in die Lage kommen, ihren Angestellten und Arbeitern auf die Fleischmarken Fleisch über die für das Reich festgesetzte Wochenfleischmenge hinaus zu verabreichen. Leider wird von dieser Bestimmung bisher kein genügender Gebrauch gemacht, es seien daher hierdurch die Inhaber von gewerblichen Betrieben auf sie besonders hingewiesen. Sicher werden auch die Arbeiter durch Abgabe der Abfälle ihrer Haushaltungen sich gern an der Mastung der Schweine beteiligen. Auch die Abfälle von etwaigen, von den gewerblichen Betrieben selbst eingerichteten Massenpeisungen ihrer Arbeiter würden dabei rationelle Verwendung finden. Anzuraten ist, daß der Inhaber des gewerblichen Be-

triebes, der Schweine zur Mastung aufstellen will, sich zuvor von dem Kommunalverband die Zustimmung geben läßt, daß er für seinen Betrieb als Selbstversorger anerkannt werden wird.

O.C. St. Hubertus. Der 3. November ist als Hubertustag ein besonderer Gedenktag aller Jäger und Nimrode, und man behauptet sogar, daß die sog. „Sonntagsjäger“ es mit seiner Feier am ernstesten nehmen. Eingesezt ist dieser Tag seitens der Kirche schon im Mittelalter zur Erinnerung an den Bischof Hubertus von Lüttich, von dem die kirchliche Sage das seltsame Erlebnis erzählt, daß ihm auf der Jagd ein Hirsch entgegentrat, der ein Kreuzifix zwischen den Stangen seines Geweihs trug, ein Anblick, der den Bischof bewog, der Jagdausübung für immer zu entsagen. — In Deutschland werden am Hubertustage an vielen Orten die Hubertusjagden veranstaltet, an die sich häufig ein größeres Jagdfest anschließt.

Der „Unabhängige Ausschuß für einen Deutschen Frieden“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß durch eine Handhabung der politischen Zensur, wie sie bisher unverändert geübt worden ist, jede sachliche Kritik an Reichs- und Staatsmaßnahmen auf das äußerste erschwert, ja vielfach unmöglich gemacht und leicht in übelempfundene Formen gedrängt wird. Er sieht daher in der schleunigen Beseitigung dieser unerträglichen und des deutschen Volkes unwürdigen Handhabung der Zensur das einzige Mittel, dem auch von dem Herrn Reichskanzler beklagten Zustande ein Ende zu machen. Der „Unabhängige Ausschuß für einen Deutschen Frieden“ bittet den Herrn Reichskanzler, dafür Sorge zu tragen, daß dem deutschen Volke durch eine Milderung der politischen Zensur die Möglichkeit gegeben wird, sich zu seinen heute zur Entscheidung stehenden, Daseins und Zukunft Deutschlands bestimmenden Lebensfragen frei äußern zu können. (Zensiert Berlin.)

O.C. Bauernregeln für November. Mit dem November soll nach den Bauernregeln der eigentliche Winter beginnen, für dessen Härte und Strenge die Novemberwitterung ausschlaggebend sein soll. Eine größere Reihe von Wetterregeln deutet darauf hin, so z. B. die Sprüche „Wenn's zu Allerheiligen schneit, lege deinen Pelz bereit — Martini weiß, gibt frühes Eis — Sanct Elisabeth sagt an, was der Winter für ein Mann“ und verschiedene andere, ähnliche Regeln. Umgekehrt läßt ein sehr gelinder November auf einen, wenn auch zwar spät eintretenden, dafür auch

lange anhaltenden Winter schließen, der schlimmstenfalls das ganze Frühjahr mit Beschlag belegt. Die Bauernregel „Blühn im November die Bäume neu, dann dauert der Winter bis in den Mai“ bringt dies zum Ausdruck. Und wenn auch die wenigsten unserer Leser sich entsinnen werden können, jemals im November blühende Bäume angetroffen zu haben, so haben sich derartig warme Novembertage doch schon hier und da gezeigt und fast stets hat man nachher einen Winter erlebt, der durch seine übertriebene Länge die ganze Frühjahrsbestellung verdarb.

Engländer und Franzosen. Die stolzen Hoffnungen, die die Franzosen beim Beginn der Sommeschlacht befeelten, sind längst geschwunden, und die Begeisterung, die den Sieg sicher wähnte, hat dem Gefühl von Hoffnungslosigkeit Platz gemacht. Ganz anders als die Zeitungen in Paris und London beurteilen die Frontsoldaten die Situation, wie aus den Angaben von an der Somme gefangenen Angehörigen von 14 Divisionen hervorgeht; sie fürchten alle den Abtransport nach der „Hölle an der Somme“ und die Ueberläufer mehrten sich. Ein gefangener Franzose kennzeichnet die Lage in Anbetracht des geringen Geländegewinnes durch folgenden drastischen Ausspruch: „Unsere Kinder erst werden die deutsche Grenze erreichen.“ Nach Ansicht gefangener gebildeter Franzosen haben die Engländer im Laufe der Sommeschlacht wiederum ihre typische Selbstsucht gezeigt. Die Engländer übernehmen lieber die artilleristische Vorbereitung des Kampfes als den Kampf selbst. Sämtliche Gefangene äußern offen ihren Groll auf die Engländer. Man nennt sie „Amateure“, „Papiersoldaten“, die nicht vorwärts kommen, während die Franzosen für sie arbeiten müssen. Auch hinter der Front haben sich die Engländer sehr mißliebig gemacht: sie sitzen in den Kaffeehäusern, machen den Französinen den Hof, während Frankreichs letzte Reserven in den vordersten Linien verbluten. Sie kaufen mit dem vielen Gelde die Lebensmittel auf und treiben die Preise in die Höhe. Infolge der starken Gegensätze kommt es häufig zu Schlägereien zwischen englischen und französischen Soldaten. Die Hoffnung auf die wirtschaftliche Aushungerung Deutschlands ist unter den gebildeten Franzosen längst geschwunden.

und Jubeln der Vögel zu hören, an Ediths Seite im taufischen Park spazierenzugehen, immerzu ihre liebe Stimme zu hören! Und die Erfüllung solcher Träume sollte im Bereich der Möglichkeit liegen? Aber das war ja, um toll zu werden vor Freude und Glück!

Ob Edith eine Ahnung von der Wahrheit besaß? Darüber dachte er eingehend nach, um dann verneinend den Kopf zu schütteln. Nein, sie wußte gewiß nichts, sonst hätte sie nicht so trostlos traurig ausgesehen. Sie würde ebenso wie er diese Neuigkeit mit echter Herzensfreude begrüßen.

Herr Bollmer hatte am Fenster gestanden und in finsternem Brüten hinausgesehen. Man konnte von hier aus einen Teil der Felder überblicken, die sich bis zum Waldesrand erstreckten.

Verleitet war ihm von neuem die Heimat, und trotzdem umspann ihn ihr süßer Zauber. Bei dem Gedanken, daß er wie ein Verbannter wieder hinaus sollte in die Fremde, krampfte sich sein Herz zusammen.

Von einer Sekunde zur anderen wartete er auf Ausbrüche der Empörung und Verachtung. Als aber alles still blieb, lehnte er sich um und sah seinen Sohn an.

Der starrte wie ein Verzüchter vor sich hin. Herr Bollmer glaubte nicht recht zu sehen. Er kam näher.

Da fühlte Magnus den bohrenden Blick seines Vaters und sprang auf, umarmte ihn und lachte wie ein Glücklicher.

„O du lieber, alter Geheimnisträmer! Also ich bin ein Hochfeld? Und das hast du mir mit einer geradezu bewundernswerten Konsequenz verschwiegen? Ich kann dir nicht sagen, wie froh mich der Gedanke macht, zu denen da im Schlosse zu gehören!“

Herr Bollmer ließ den Zärtlichkeitsausbruch über sich ergehen. „Von Rechts wegen sind wir die Erben des alten Stammsitzes“, sagte er feierlich, „jajawohl! Aber der Name Hochfeld hat mir bisher nur Leid und Kümmernis gebracht, darum legte ich ihn ab. Deine Freude aber bestreundet mich. Von meinem einzigen Sohn erwartete ich Verständnis und Teilnahme für mich und Empörung gegen den anderen, der mir alles stahl, alles! Die Liebe meiner Eltern, meinen Namen, meine Ehre!“

Magnus küßte seinen Vater, er wurde rot vor Verlegenheit und schämte sich.

„Was soll ich von dir denken, Magnus?“ fragte er mit einer ihm sonst fremden Strenge, „bist du ohne Ehrgefühl? Kommt es dir nicht zum Bewußtsein, wie grausam man mit mir gespielt, wie schmähsch mein Vertrauen mißbraucht, meine Ehre mit Füßen getreten hat?“

„Halte mich nicht für teilnahmslos oder indolent, lieber Papa“, bat der Sohn, „ich sehe vollkommen ein, daß dein Bruder damals gewissenlos an dir gehandelt, auf dem besten Wege war, ein schlechter Mensch zu werden. Aber sei versichert, daß er ein anderer geworden! Jene Vorkommnisse sind ihm sicher an Herz und Nieren gegangen. Was er sich damals hat zuschulden kommen lassen, war sicher die letzte, freilich auch die schwerste Verfehlung. Er hat dafür gebüßt und bitter bereut unter tausend Qualen, davon bin ich überzeugt. Sieh dir den Bruder an und du wirst, was ich sage, bestätigt finden. Sein Haar ist vor der Zeit gebleicht, sein Blick erloschen, und das Gesicht redet eine herzergreifende Sprache.“

Herr Bollmer war förmlich verwandelt. Daß sein einziger Sohn seinen Grimm, seine Rachsucht nicht teilte, war ein harter Schlag für ihn. In bitterem Spott lachte er auf.

„Ich bin es gewohnt, daß meinem Bruder alle Sympathien gehören, daß man sein Tun und Treiben zu entschuldigen sucht. Von dir hatte ich etwas anderes erwartet; daß auch du zu dem Heuchler hältst, betrübt mich tief und bereitet mir die bitterste Enttäuschung!“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise freundlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden und der Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

Herrn Adolf Kraft, Sattlermeister

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Decker für die trostreichen Worte am Grabe, der Freiwilligen Feuerwehr für Erweisung der letzten Ehre, sowie auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden, unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
i. d. N.: Rosalie Kraft,
geb. Weil.

Friedrichsdorf, den 31. Oktober 1916.

Jung. Mädchen

von 17 Jahren, welches im Schreiben und Rechnen bewandert ist, sucht Stellung auf einem Büro. Zu erf. in d. Exp.

Schön
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Feldstraße 9.

Haus

mit Garten oder Feld zu mieten ev. zu kaufen gesucht. Gefl. Off. u. A. 100 in d. Exp. d. Bl. erb.

Starke Feldpostschachteln
in allen Größen
Feldpost-Drucksachen
Briefpapiere, Kurzbriefe
Feldpostkarten
Pergamentpapier, Oelpapier

Starke Waschseiler
Wurstkordel

F. A. Désor, Friedrichsdorf,
Papier-Handlung.

Buchdruckerei Schäfer & Schmidt

Fernr.: Homburg 565 Friedrichsdorf Hauptstraße No. 21

empfehlte sich zur Anfertigung von

Familien-Drucksachen

wie

Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefen u. -Karten Vereins - Drucksachen

wie

Mitgliedskarten, Statuten, : : Programme u. s. w. : :

Geschäftsdrucksachen

wie

Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Rechnungsauszüge, Briefumschläge, Empfangs-Bestätigungen, Besuchsanzeigen, Rundschreiben, Kataloge, Preis- : : listen u. s. w. : : :

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Näheres zu erf. i. d. Exped.

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten.

Näheres zu erf. in d. Exp.

In 18. Auflage ist erschienen:

Weslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abchluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kamawesen; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 M. oder unter Nachnahme von 3.40 M. Richard Wesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohltäter sein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Liebesgaben oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21-22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse G.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G. V.

(Folgen Namen.)

Verantwortlich für Redaktion L. Schäfer. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus).

Kreissparkasse des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4 0/0 Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern
bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.